

Heinsberger



Volks-Zeitung

Gratisbeilagen: Sonntagsglossen / Am Mittwoch / Welt und Leben / Die Heimat / Scholle, Hof und Garten / Heinsberger Bauernblatt.

Ersteinst wertvollste Vornachricht
Gesamtwert der Zeitung mit den 6 Gratis-Beilagen für den
Monat durch Posten ausgestellt 2.20 RM., einzeln 0.54 RM.
Votenstich / Fernsch. Nr. 4 / Druck u. Verlag: H. W. Joppen
für die Redaktion: H. Wagner

Kreispreis: das einseitige mm Höhe 7 Pfennig.
Anzeigen mit kompliziertem Satz entsprechend höher. Kleinanzeigen
von mm Höhe 30 Pfennig. Kupfer und Offset nachdrückbar werden
besonders berechnet. — Erhebungen in Folge höherer Gewalt recht-
fertigen keine Erstattungspräge. — Postfach Nr. 43 133

Gegen die Gottlosenagitation

Anteile und Volksbegehren
geordneter Hensen für den Regierungsbezirk Aachen

Aachen, 11. März. In der heutigen Sitzung des Ausschusses des Preussischen Landtages kam Ministerpräsident Hensen auf die Steuerdebatte im Reichstag im Dezember vorigen Jahres zurück. Ministerpräsident Hensen erklärte die Darlegungen des Oberbürgermeisters Adenauer über die Haltung der Reichsregierung zu der Erhebung der Kölner Realsteuern gegeben hat.

Die Feststellungen des Ministers ging eine leb-
hafte Aussprache voraus, in der der

Zentrumsabgeordnete Lottershausen

mit Nachdruck gegen die antireligiöse Pro-
paganda wandte.

Der Redner betonte die Auffassung des deut-
schen Volkes, dass das Recht der Besteuerung
nicht das Recht der Besteuerung, sondern das
Recht der Besteuerung ist. Er erklärte, dass
das Recht der Besteuerung nicht das Recht der
Besteuerung ist, sondern das Recht der Besteuerung.
Er erklärte, dass das Recht der Besteuerung
nicht das Recht der Besteuerung ist, sondern
das Recht der Besteuerung.

Die Frage der Besteuerung ist eine Frage
der Besteuerung. Er erklärte, dass das Recht
der Besteuerung nicht das Recht der Besteuerung
ist, sondern das Recht der Besteuerung.

Ueberblick auf die katholische Jugend.

Die Vertreter der Gewalt müssen die Macht des
Volkes zu spüren bekommen. Zur Selbstbehauptung
des Staates gehört neben der unter Umständen
notwendigen Anwendung von Brachialgewalt, dass
der Staat nicht zureichend, einem verwerflichen,
unethischen Verhalten, das täglich ganz
offen vor der Nase der Bevölkerung steht, Einhalt
zu tun. Zur Selbstbehauptung des Staates ge-
hört auch die Befähigung des Volkes, ohne
die Grundrechte und ohne das Fundament dieser
gefährdeten Volkstumskräfte ist kein Volk-
stum möglich. Wer offenen Auges durch die Welt
sieht, welche Verheerungen durch diese Pres-
sionsmittel, durch Bücher, Zeitschriften, durch Aus-
sagen an den Schulen, durch Nachdruck der Büh-
nen und des Films angerichtet werden. Die
nationalen haben kein Recht,
sondern auf die Linke hinzuweisen. Sie
sollen aufmerksam ihre Nachbarn, den
Reichler Sozialist und das Scher-
ke, in der Zeitung und in der Filmzeitschrift
ihres Parteiführers beobachten.
Die Folgen und politischen Mittel allein ist
die Überwindung der Schmutzfrage unmöglich. Hier
steht eine große Volkserziehungsaufgabe. Der Staat
muss aber auch nicht mit verurteilten Armen be-
lastet werden. Es geht auch um seine Existenz. Wir
sind im Zentrum darüber klar, dass wir in
unseren schweren Kämpfen oft allein stehen. Unter
gegenwärtigen Verhältnissen ist auf der poli-
tischen Ebene nicht viel zu erreichen. Eins aber ist
klar, dass sich im Parlament die entscheidenden
Kräfte zu einer Mehrheit zusammenfinden, um
heute überhaupt herumlagernden Unrat zu be-
räumen.

Uebereinstimmen sollten alle anständigen Menschen
in der Abwehr der

barbarischen Angriffe auf die
religiösen Werte

unseres Volkes durch die Gottlosenverbände
und deren Reichthum und Veranlassungen. Die
Kommunisten haben kein Recht, sich in diesen Fäl-
len auf ihre persönliche Gewissensfreiheit zu be-
ruhen. Mit ihrer Gewissensfreiheit hat das elek-
trische Vorgehen der Gottlosen nichts zu tun. Es
ist aber vom Standpunkt unserer ganzen Kultur
unverträglich, dass von den Gottlosenverbänden die
religiösen Gemeinschaften verhöhnt und ihre Pri-
ester herabgesetzt werden, als sei das Christentum
nicht die Grundlage der Kultur Deutschlands und
Europas. Es hat mit ihrer Gewissensfreiheit nichts
zu tun, wenn Kommunisten auf ihren Autos, es-
kortiert von Schutzmannschaften, Figuren von
Christlichen im Ornat herumfahren. Auf dem er-
sten Wagen haben die Puppen segnend ihre Hände,
und auf dem zweiten Wagen betrinken sie sich.
Es hat mit der Gewissensfreiheit nichts zu tun,
wenn die Kommunisten auf ihren Gottlosenabenden
Liedern aufführen, in denen Jungen und Mädchen
arbeiten, was an Schmutz und Widerwärtigkeit

sich denken lässt. Es hat mit Gewissensfreiheit
nichts zu tun, wenn die Kommunisten in ihrer
Hochschau das Oberhaupt der katholischen Kirche
mit dem Revolver in der Hand darstellen.

Herr Minister Wirth hat in seiner letzten Reichs-
tagsrede angekündigt, dass er an die Länderregie-
rungen das Ersuchen richten werde, mit allen Mit-
teln gegen die erbärmliche Verhöhnung durch die Got-
tlosenabende vorzugehen. Das Zentrum hat zum preu-
sischen Innenminister das Vertrauen, dass er mit
aller Energie gegen diese Unkultur einschreitet.

Nach dem Zentrumsredner ergriff

Innenminister Seegering

sofort das Wort. Er betonte ausdrücklich, dass er
das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen und gegen
die von dem Abg. Lottershausen geschilderte Herabsetzung
entschieden vorgehen gedenke. Auch die
Freidenkerorganisationen hätten das Recht auf Mei-
nungsäußerung und Meinungsäußerung. Aber diese
Freiheit habe doch ihre Grenze, wo sie das Empfin-
den Andersdenkender beleidige.

Die großen Versammlungen kirchlich gesinnter
Kreise, die Herabsetzung bestehender Einrichtungen
würden von der Regierung scharf verurteilt und
wären nicht weiter geduldet werden. Er
selbst habe beim Reichsminister des Innern eine
Konferenz der Innenminister der Länder
angeregt, um diese Frage zu erörtern und ihr
eine Regel vorzuschreiben. Falls die bestehenden
Bestimmungen und Gesetze dazu nicht ausreichten,
müssten neue geschaffen werden, damit die große
Verletzung der Gefühle weiter Volkstheile ein Ende
finde.

Zur Frage der Beamtenpolitik bemerkte Mi-
nister Seegering, dass er keine angestrebte Gesinnungs-
scheidung treibe. Er habe im eigenen Ministerium
sämtliche Beamte, die politisch zu den Deutsch-natio-
nalen gehörten, solange aber die Voraussetzung
lokalen Mitarbeit und der Bereitschaft, jede Gewalt
zu einer Linderung der geltenden Verfassung abzu-
lehnen, vorhanden sei, seien ihm auch diese Beamten
willkommen. Es sei aber ein Akt freiwilliger Selbst-
erhaltung, energisch einzugreifen, wenn z. B. Polizei-
offiziere im Unterricht passive Haltung bei Verurthei-
lungen der Verfassung gewalttätig zu fördern, propagierten.
Zur Frage der Selbstverwaltung betonte der Minister,
dass man neben dem Recht auf Selbstverwaltung
sich stets vor Augen halten müsse, dass dann auch die
Pflichten der Selbstverwaltung zu erfüllen seien.

Zur Frage der Beteiligung der Beamten am
Volksbegehren erklärte Minister, dass der Be-
amte das Recht habe, sich am Volksbegehren zu be-
teiligen und auch für den eventuellen Volksentscheid
zu stimmen. Beamte aber, die sich bei einer be-
stimmten Agitation gegen die preussische Staats-
regierung aktiv beteiligten, machten sich disziplinarisch
straftbar. Der Landtag müsse spätestens vor dem 19.
März 1932 neu gewählt werden. Bei zeitlicher Ver-
schiebung der Fristen würde ein Erfolg des Be-
gehrens nur dahin führen, dass bis fünf Monate
früher gewählt werden müsste. Es sei unverant-
wortlich, deshalb den größten Teil des deutschen
Volkes monatlich in politische Unruhe zu stürzen.
Die Kosten des Volksbegehrens und eventuellen
Volksentscheides beliefen sich auf ungefähr 1 Million
Mark, ungerechnet die Kosten, die den Gemeinden
entstünden. Diese Ausgaben seien nicht zu rech-
tfertigen.

Zu den Anschuldigungen gegen den Oberbürger-
meister Dr. Jarres bemerkte der Minister, dass Ober-
bürgermeister Jarres als erster Oberbürgermeister
auf 20 Prozent seines Gehalts verzichtet habe und
die Anregung, auf weitere Teile seines Gehalts zu
verzichten, sofort aufgegriffen habe. Die Oberbür-
germeister hätten jetzt in diesen schwierigen Zeiten
eine besonders unangenehme Stellung. Er sei ein-
mal, dass häufig Stadtverordnungen dazu über-
gingen, den leitenden Kommunalbeamten wegen ir-
gendwelcher notwendigen Maßnahmen parlamenta-
risch ihr Vertrauen auszusprechen.

Im Laufe der weiteren Aussprache stellte

Abg. Hensen-Godesberg (Z.)

der Bitte des Ministers, die Selbstverwaltung möge
mehr Selbstverantwortungsbewusstsein zeigen, die
Lage der Gemeinden und Gemeindever-
bände entgegen. Die Not sei unangehört geblieben
und zwar heute fast gleichmäßig in den großen wie
in den kleinen Gemeinden und Gemeindeverbänden.
Ein besonders typisches Beispiel für die derzeitige
Lage der Selbstverwaltung geben die Kreise, die man
in der Nachkriegszeit wohl mehr aus staatspolitischen
als aus kommunalpolitischen Gründen heraus mit
Kommunalaufgaben reich beauftragt habe. Der Redner
bat, einen Antrag der Zentrumsfraktion anzunehmen,
der das Staatsministerium ersucht, unverzüglich auf
die Reichsregierung dahingehend einzuwirken, dass
die Krisenfürsorge und Wohlfahrtser-
werbslosenfürsorge in einem Reichsfinanzge-
setz zusammengefasst und dieses Gesetz als-
bald vom Reichstag verabschiedet wird.

Verzüglich das stark umstrittenen Grenzfonds
danke Redner dem Minister für seine Ausführungen.

nach denen alles daran gesetzt werden sollte, den
Grenzfonds wieder in den Haushalt hineinzubringen.
Wenn der Minister für den Westen allein vom
Regierungsbezirk Trier und Teilen des Regie-
rungsbezirks Aachen gesprochen habe, so habe
er zweifellos die größte Not gekennzeichnet. Es
dürfte aber dennoch nicht vergessen werden, dass
im Westen auch im ganzen Regierungsbezirk Aachen
und weit über diese Regierungsbezirke hinaus noch
zahlreiche Gemeinden und Gemeindeverbände an den
Bunden litten, die ihnen der Verfallener Vertrag und
die Verfassung geschlagen hätten.

Nach weiterer Debatte wurde die Weiterberatung
auf Donnerstag vertagt.

Die Einheitsfront der Gottlosen

Berlin, 10. März. Nun ist es doch soweit ge-
kommen, dass sich die Freidenker der Sozialdemo-
kraten und Kommunisten zusammenschließen, um einen
Einheitsverband zu gründen. Dieser Gründung
sah kürzlich in Berlin auf einer Konferenz statt.
Vorläufig handelt es sich also nur um einen Berliner
Zusammenschluss der Freidenker, der aber nach den
Veröffentlichungen der Roten Fahne von heute früh
auch im ganzen Reich vorgeht ist. Dieser Ein-
heitsverband soll den Kampf gegen die christliche
Kirche und ihre Einrichtungen nimmern mit aller
Schärfe führen. Danach ist also Hauptzweck der
Einheitsfront der Freidenker: Hemmung der
Kirchenhege. Es ist vielleicht gut, dass die Kar-
ten offen aufgelegt wurden. Die christlichen Kreise
unseres Volkes wissen jetzt, worum es geht und wie
sie sich gegenüber den Freidenkerorganisationen ein-
zustellen haben. Schärfer Abwehr muß so-
fort einsetzen! Jetzt droht nicht mehr allein die
Gefahr der bürgerlichen Kulturverbote, jetzt ha-
ben sich auch die sozialdemokratischen Freidenker in
die gleiche Front begeben und auch sie künden der
Kirche und ihren Einrichtungen heumutigen Kampf
an. Angesichts dieser unauflöslichen Tatsache wird es
so gut wie sicher sein, dass die Parteileitung der So-
zialdemokraten jetzt erklären wird, dass sie sol-
chen Bestrebungen der Freidenker in ihren Reihen
fernstehe. Sie wird sich aber unzugewandt zu er-
klären haben, ob sie einen solchen Einheitsverband
zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen
Freidenkern dulden kann und wird, denn darüber hat
auch sie sich klar zu sein, dass, wie die Rote Fahne
heute, Dienstag, mitteilt, es den Kommunisten mit
dieser Gottlosen-Propaganda darauf ankommt, für
„Einrichtung eines Sowjet-Deutschlands
zu arbeiten.“ Auch für die Reichsregierung, zu-
mal für den Reichsinnenminister, sind nunmehr neue
Aufgaben gestellt. Es wird erforderlich sein, dass die
bereits angekündigte Notverordnung gegen den
Radikalismus und die Religionshege
schnellstens erlassen wird, dass die Frei-
denker- oder Gottlosenabende strengstens überwacht
werden. Das christliche deutsche Volk fordert ruck-
sichtslos Verbot aller der Kundgebungen, in denen
gegen die Kirche gehegt und die Kirche und ihre Ein-
richtungen geschmäht werden. Darüber hinaus wird
eine strenge Überwachung auch der Freidenkerlitera-
tur sowie der der Freidenkerbewegung unterstützenden
Presse erforderlich sein. Die Gefahr ist erkannt.
Tatsachen liegen fest, also muß ein- und durchge-
griffen werden.

Aus Moskau nach Berlin zurück

Berlin, 11. März. Die deutsche Industriede-
legation ist heute aus Moskau nach Berlin zurückgekehrt.
Heute mittag wurde sie vom Reichskanzler empfangen.
Ueber die Ergebnisse der Moskauer Reise glaubt der
Vortragsredner folgendes mitteilen zu können:

Auf Grund der Besprechungen, die die deutschen
Wirtschaftsführer in Moskau mit den Leitern der
Sowjetwirtschaft gehabt haben, wird die Sowjet-
regierung im laufenden Jahre für 300 Mill. Mark
mehr Aufträge im Vergleich zum Vorjahre in Deutsch-
land unterbringen. Diese Aufträge sollen bis zum
1. April dieses Jahres vergeben werden. Das russische
Land bereits an sich eine Steigerung der Bestellungen
in Deutschland im Jahre 1931 um 200 Mill. Mk.
im Vergleich zu 1930 vorgegeben war, so wird sich
der Gesamtumfang der Sowjetaufträge in Deutschland
in diesem Jahre um 500 Mill. Mark höher stellen
als im Vorjahre. Was die Kreditfrage anbetrifft, so
ist angesichts der Größe der Auftragsobjekte eine ge-
wisse Verlängerung der bisherigen Kreditfrist in Aus-
sicht genommen.

Die Realsteuerenkung in Preußen

Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung des Reichspräsidenten

Was ist Landesdurchschnitt?

Berlin, 11. März. Der preussische Minister des
Innern und der preussische Finanzminister legen jetzt
die Ausführungsbestimmungen zur Not-
verordnung des Reichspräsidenten vor.

Zunächst wird in Ausführung der Realsteuer-
senkungsbestimmung bestimmt, dass die Senkung der
Grundvermögenssteuer vom landwirtschaftlich,
forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten
Grundbesitz und die Gewerbesteuer auf die Gemein-
den beschränkt werden, deren

Steuerföhe über den Landesdurchschnitt

hinausgeht. Diese Gemeinden sind verpflichtet, für
den landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärt-
nerisch genutzten Grundbesitz die Grundvermögens-
steuer um den zehnten Teil, bei der Gewerbesteuer
um den fünften Teil, jedoch in beiden Fällen höch-
stens bis auf den Landesdurchschnitt, zu sen-
ken.

Die für Preußen zugrunde zu legenden
Landesdurchschnittssätze

werden wie folgt festgesetzt:
Bei der Grundvermögenssteuer für landwirt-
schaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch ge-
nutzten Grundbesitz auf 260 v. H.,
bei der Gewerbesteuer auf 540 v. H.,
bei der Gewerbesteuer auf 1160 v. H.,
bei der Gewerbesteuer auf 1730
v. H.

An die Stelle einer Senkung der Grundvermö-
genssteuer vom bebauten Grundbesitz tritt eine Sen-
kung der Hauszinssteuer um 3 v. H.

Die Gemeinden erhalten vom Land zur Deckung
des entstehenden Ausfalls den Betrag, der dem
Steueranfall entspricht, aus dem Bauanteil
der Hauszinssteuer ersetzt. Die Berechnung
des entstehenden und zu ersetzenden Ausfalls setzt
eigentlich die vorherige Veranlagung der Grundbe-
träge für das Rechnungsjahr 1931 voraus. Diese
Grundbeträge können aber bei der Gewerbesteuer
noch nicht so frühzeitig festgesetzt werden. Es wird
deshalb bestimmt, dass der Berechnung der Ent-
schädigung die dem statistischen Landesamt auf-
Grund der laufenden von den Gemeinden zur Finanz-
statistik einzureichenden Sondernachweisungen zu-
grunde gelegt werden.

Bei der Gewerbesteuer von Ertrag-, Kapi-
tal- oder Lohnsumme werden die Grundbeträge des
Jahres 1930 zugrunde gelegt, und von diesen Be-
trägen 10 v. H. abgezogen, weil angenommen wird,
dass die Gewerbesteuer um diesen Betrag hinter den

Beträgen von 1930 zurückbleiben wird. Der so er-
rechnete Ausfall wird den Gemeinden monatlich in
der Höhe von einem Zwölftel ersetzt. Diese Berechnung
hat zur Folge, dass den Gemeinden bei denen in den
Gewerbesteuergrundbeträgen für 1931 ein früherer
Rückgang als 10 v. H. gegenüber 1930 eintritt, als
Entschädigung für die Senkung der Zuschläge ein
größerer Betrag zusteht als der Ausfall, der durch
die Senkung der Zuschläge entsteht.

Der Panzerkreuzer B

Berlin, 11. März. Der Haushaltsausschuss des
Reichstages hat heute die Baurate für den Panzer-
kreuzer B mit allen Stimmen gegen die der Kommu-
nisten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten
angenommen. Auch der übrige Etat der Marine
wurde entsprechend der Regierungsvorlage verab-
schiedet.

Dieser Ausgang der Verhandlungen im Haushalts-
ausschuss war vorauszu sehen, nachdem die Sozial-
demokraten erklärt hatten, sich der Stimme enthal-
ten zu wollen. Das letzte Wort wird erst im Plenum
gesprochen werden, aber die heutige Vorentscheidung
ist doch von großer Bedeutung. In der Aussprache
wurde von verschiedenen Seiten getadelt, dass die
Sozialdemokraten ihre Zustimmung zur Baurate eines
Panzerkreuzers mit sozialpolitischen und steuer-
lichen Forderungen verknüpfen. Kommunistische An-
griffe gegen die Sozialdemokratie gaben dem Abg.
Schöpslin Anlaß zu grundsätzlichen Darlegungen
über die Haltung der Sozialdemokratie zur Wehr-
macht und Landesverteidigung. Schöpslin sagte, die
Sozialdemokraten hätten schon 1919 in der Natio-
nalsversammlung die Schaffung einer Wehrmacht
verlangt. Sie hätten die Reichswehr stets bejah-
t und den Wehretat in allen Jahren bewilligt. Auf
Grund ihrer positiven Staatsanschauung habe die
Sozialdemokratie die Landesverteidigung immer be-
jahet, auch schon in der Kaiserzeit. Er, Schöpslin,
sei nicht nur Sozialdemokrat, sondern auch Deut-
scher. Wenn es sich um das deutsche Volk, um das
deutsche Vaterland handele, dann gehe er geistig
lieber mit Herrn Goerner als mit Herrn Böcker.

Reichswehrminister Goerner hatte vorher in der
Aussprache betont, dass bei der Landesverteidigung
Deutschland die Pflicht eine besondere staats-
rechtliche Rolle spiele. Das strategische Kernstück

4

Beilage zur Heinsberger Volkszeitung

Der kaiserliche Palast in Peking – heute ein Museum.

Der berühmte San Shih Plan, eine Bronzeschüssel der Familie, trägt hier auf der Innenseite Eingravie-

Viele Bild- und andere bekannte Sammlungen aus chinesischer Jade geschrieben worden. Doch keine dieser privaten oder staatlichen ausländischen Sammlungen kann den Vergleich mit der Jadesammlung in diesem Museum aushalten. Die bemerkenswerthe unter den Jade-Gegegenständen sind ein Jade-Blod, 10 Fuß hoch, auf dessen Seiten fortlaufend eine Scene eingraviert ist, die Jagdpartien und Flußarbeiten aus Alt-China darstellt, ferner ein anderer Jade-Blod, der die wundervolle Zeichnung einer Berglandschaft zeigt. Dann ist da ein Jade-Ballin, das einem Miniatur-See ähnlich. Und daneben finden sich Hunderte kleiner funktloser Jadedeile, die

Neuerdings beabsichtigt die chinesische Zentralregierung in Nanking, diese riesigen Kollektionen zu teilen. Der eine Teil soll nach Nanking selbst übergeführt werden, um dort den Grundstock eines ähnlichen Museums zu bilden, der andere Teil nach Peking, der Hauptstadt der Mandschurei, zu ähnlichem Zweck.

Auf einer Werft gegenüber der Tower-Brücke in London geriet ein sechsstöckiges Lagerhaus in Brand. Das Gebäude brannte völlig aus; riesige Vorräte, hauptsächlich Feer und Gummi, wurden vernichtet. Über 1000 Feuerwehrleute waren mehrere Stunden lang zur Belämpfung des Riesenhafens aufgeboten.

Durchblick von der Brandstätte aus auf den Tower.

Von Karl Lütge.

Norwegen, im März 1931.

Als der Tagesbeschluss Oslo-Nidaros (Schneepfänder in die Station Lillehammer einjährt, da Händen drückerdrängt) Hunderte auf dem Bahnsteig. Die Station ist typisch nordländisch: keine Halle, offener, allgemein zugänglicher Bahnsteig, zwei Holzhäuser (daron das eine wie oft in Norwegen, statt des Stationsnamens eine Margarine-Nettlinie in Kleinschuldraben), Schneewälle, Schnee, Stier, Schlitten —.

Zwischen den Schneefürmen und Mauern Runden Hunderte aus Lillehammer. Die Deutschen kamen —! Zum ersten Mal seit dem Weltkrieg und überhaupt zum ersten Mal im Winter erschien in der Rindlerstadt und dem Hauptwinterportpals des Inneren von Norwegen eine große Reisezellenstadt zu längerem Aufenthalt.

Ich hatte das Vergnügen, mit der Gesellschaft von Oslo in die Berge hinaufzufragen. Im Zug gälten sie anfänglich als „Ischollowatier“. Tatsächlich kam der Reiseführer aus Prag, aber er war von einer der dortigen deutschen Zeitungen veranlaßt, und alle Teilnehmer sprachen deutsch. Für Kellnerinnen waren es die Töchter (Deutsche). Alles, was in der Welt deutsch redet, ist Deutsch und ist so wie Deutschland für die Norweger.

Aus dem Gedränge der Neugierigen fuhren die Prager, Brünnler, Saazer und auch die Wiener, Dresdener usw. zu ihrem Hotel. Es hatte fünf große Flaggen gesetzt: Norwegen, Deutschland, Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn. Der Platz vor dem Hotel war belagert von weiteren Neugierigen: in die Neugier schien kühnlich Sonnen-

Das Grenzgebiet von Südslawien, Bulgarien und Griechenland wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das mehrere hundert Todesopfer forderte. Der Hauptherd des Bebens befindet sich etwa 500 Kilometer südlich von Belgrad. Fast alle im Erdbebengebiet liegenden Eisenbahnbrücken sind eingestürzt; die Zahl der zerstörten Häuser soll über 1000 betragen. Das Bild links zeigt eine Ansicht aus der Ortschaft Doiran, die fast gänzlich zerstört wurde. Rechts: Bild aus Kavala in Griechenland, das ebenfalls stark unter dem Erdbeben litt.

In seiner Geburtsstadt Gardelegen wurde Otto
Reutter beigesetzt.
Der Sarg wird aus der Friedhofskapelle getragen,
wo die Trauerfeier stattfand.

pathie gemischt. Im Gegensatz zu der allgemeinen Ansicht, daß Norwegen wenig deutschfreundlich sei und in der Hauptsache nach England neige, fand ich in den beiden letzten Jahren überall in Norwegen offene, herzliche Sympathie und soviel deutschsprechende, höfliche Menschen wie nirgend sonst in einem Lande der Welt, selbst das deutschfreundliche Schweden nicht ausgenommen.

Bei der Verteilung des Zimmers gab es ein beherres Interesse; zwei Damen aus Komotau hatten ein Zimmer ohne fließendes Wasser erhalten. Als ein einer der fünfzigköpfigen Gesellschaften; man denke! Erreger Protein. Als Empfangslokal fungierte neben dem jungen Hoteldirektor ein weligewandter, weitgereister Substitut aus Bilehammer, der lange Jahre Vorstehender des norddeutschen Verkehrsverbandes war. Er erklärte den Damen das Zimmer, das ihnen zugeteilt wurde, und erklärte, dass das Königszimmer, in dem sich das norddeutsche Königspaar, außerdem König und Königin, aufhalten werden, gewohnt. — Die Komotauer Republikanerinnen waren hochbefriedigt. —

Beim Mittagessen fanden auf den Tischen Wimpel Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Tschechoslowakei. Das Essen fand begeisterten Beifall. Nur die Wiener Maestros wegen der fehlenden „Weißbrot“-Musik ist ausgezeichnet in Norwegen, und besonders waren es die ersten und letzten Gasthäuser. Das es in alten Speisekammern, die sich nicht anständig, in der Brunner Herr hatte sich Schneebühnen, Gelbbrunnen, Laus, Wurst, Käse und sonstiges aufgedeckt und wurde dort beigem Gemüse kaum die Hälfte, das es vorher schon Wiener Schmelz mit Gemüse gegeben hatte. —

Während die frugalen Mahten wurden die Gemäße in „Matia“ demunder; sie zeigten für die Künstlerkalt Villerhammer. Und als bekannt wird, daß Sigrid Unbehel die Nobelpreisträgerin, in Villerhammer wohnt, und daß Björnsens und Jonas Pies Nachkommen nach hier oder in der nächsten Nähe leben, daß die Begeisterung groß.

Sigrid Unbehels Heim ist eine Sehenswürdigkeit; es besteht aus drei Holzhäusern, davon zwei 300 jährigen, die aus dem Gubbrandsholz herunterschalt wurden, ehrwürdige alte Kilechte Holzbauten. Zwei Hiesler, der tüchtig hier war, ist, bis an den Bauch in Schutt, im Garten herumtragen und hat sie bauseind schenkt.

Die größte Sehenswürdigkeit in Villeshammer im ganzen Norden einzigartig, ist das Kristallmuseum Sandwigsche Sammlungen, das von einem zwanzigjährigen vor 40 Jahren gegründet wurde und heute Beltruz und Millionenwert hat. Es zeigt in etwa 75 Giebelbauten, verstreut über einen Vorhöf, die gesamte Bauernkultur Norwegens, speziell des 300 fm langen Gubbrandssdals mit Kirchen, Kapellen, Bauerngehöften (darunter einem solchen mit 25 Giebelbauten), Handwerksbetriebe und Einrichtungen, Mühlen usw. Da es den Begriff Ehrenbürger in Norwegen nicht gibt, so hat man — eine deredete Zeichen für die praktisch gerühmte Denkungsart des Norwegers — dem heute noch nicht 70-jährigen Gründer der Sammlung einen jährlichen Ehrenlohn von 6000 Kronen ausgesetzt.

Die Vereinigung von Natur und Kultur, Sport und heiterer Geselligkeit ist kennzeichnend für das innere Norwegen. Es hinterläßt einen starken Eindruck, und die Freude der Norweger über die deutsche Reisegeellschaft, die als etwas ganz Seltenes in das 5000 Einwohner zählende Städtchen schnitt, war kaum geringer als die Freude der Deutschen über die herzliche Gastlichkeit und besorgten Veranordnungen der Riksdommer um Zerstreuung, Abwechslung und Annehmlichkeiten für ihre im vollen Sinne des Wortes „Gäste“, da sind Sammlungen aus Natur und Kultur, Speisezimmer, Eisenanordnungen um vorgegeben, zu einer Zeit, wo es bei uns zu grünen braunt.

Die lange Reihe der Veranstaltungen will natürlich nichts belägen; aber in welcher Form sie die Norweger bieten. Man sieht nichts vom Geschäft; alles ist Geklichkeit, nett und herzlich. Weil es der erste derartige Reise-
 schub ist? Oder weil es Lust sind? Wer weiß?

Eine höfliche Steuerbehörde hatte die alte Stadt Vauclenburg. Wenn dort nämlich ein Bürger seine Steuer begabigt hatte, wurde der sogenannte Steuerpfahl mit Wein gefüllt, und der Bürger durfte ihn ausräumen. Das war die Quittung. Dieser Steuerpfahl ist noch heute in den Sammlungen der Stadt enthalten.

Vor etwa dreihundert Jahren bemühte man sich in Holland, schwarze Tulpen zu züchten, doch ohne Erfolg. Auch die Züchtung einer schwarzen Rose ist bisher noch nicht gelungen.

Die Bezeichnung Marmelade stammt aus dem Portugiesischen, und zwar geht der Name auf die portugiesische Quitten „Marmelo“ zurück, aus der ursprünglich die Marmelade bereitet wurde.

Am weißen Kreuz.

Kriminal-Novelle von Alfred Steffens.

(Nachdruck verboten)

„Ja, Herr Gerichtsrat, ich will zugehen, daß damals vor etwa fünf Jahren der junge Baron von Venzig durch meine Hand gefallen ist und mit demselben Knüttel erschlagen wurde, den ich gegen den Herrn von Welling schlug. Ich hätte die ganze Familie des Barons ihres größten Hochmuts wegen, besonders aber die jungen Herrn. Daß ich mir immer aus Ihren Schenkungen die jungen Bäumchen zu meinem Gebrauch holte, geschah im Anfang mehr um sie zu ärgern, als einen Vorteil daraus zu ziehen. Der junge Herr mit der Wäsche in der Hand überraschte mich, als ich eben im Begriffe stand, das erste Bäumchen zu fällen. Er legte die Wäsche auf mich an.“

Das empörte mich, ich erhob den Knüttel, nur um ihm Angst einzuflöschen. Er schoß und verwundete mich am Fuß. In meiner Wut fühlte ich keinen Schmerz, sondern stürzte mich auf den Angreifer. Er schien den anderen Lauf des Gewehrs nicht geladen zu haben. Zwei Schläge, in meinem Borne geführt, streckten ihn zu Boden.

Meine Wunde begann erst weit später zu bluten. Aber als ich jetzt schmerzhaft entfallen wollte, war sie mir doch sehr hinderlich. Nur mit Mühe gelangte ich in mein Boot und nach Hause. In aller Stille und durch einen Arzt, der Resonanz fern wohnt, wurde ich geheilt.“

Dieses wichtige Geständnis unterzeichnete Stolzmann mit fester Hand. In einer späteren Verhandlung erklärte er auch, daß er nach dem Totschlag seine Tat sehr bereut habe, besonders als der Bauherr von Venzig verhaftet worden. Längere Zeit sei er nicht mehr über den Fluß gefahren. Aber endlich habe es ihn jedoch wieder hingezogen; indessen sei es nicht sein Wille gewesen, den Herrn von Welling zu erschlagen, er habe ihn nur zurückzuführen wollen. Auch Venzig anzubringen, wäre nicht seine Absicht gewesen.

Die Ermittlungen, welche hierauf noch angestellt wurden, ergaben, daß es mit der Verwundung Stolzmannes zu jener Zeit, als Venzig ermordet wurde, seine Richtigkeit hatte.

Uebrigens begann die neue Verlesung des Wittenbergers ihren bösen Charakter wieder mehr und mehr zu verlieren; Doktor Hagen gab sich die größte Mühe, seinen Patienten den Verstand zu erhalten; und es gelang ihm, seine Wiederherstellung, wenn auch langsam, zu erzielen.

Währenddessen nahm die Untersuchung gegen den Verbrecher ihren schnellen Fortgang, die Akten wurden als Spruchstück dem Obergericht vorgelegt, und dieses faßte zum zweiten Male den Beschluß, wegen des Venzigschen Mordes einen Menschen vor das Schwurgericht zu stellen. Diesmal mit der Aussicht auf besseren Erfolg. Dann aber fiel ja dem nun Angeklagten auch sein Vergehen gegen Welling und dessen Eigentum zur Last.

Wie sich voraussehen ließ, konnte Stolzmann nicht des Mordes, wohl aber des Totschlages für schuldig befunden werden; und als die Geschworenen die Frage einstimmig mit „Ja“ beantwortet hatten, setzte der Gerichtshof eine fünfzehnjährige Zuchthausstrafe gegen den Angeklagten fest.

Den Kopf in die Hand gestützt und von recht bitteren Empfindungen geplagt, saß der alte Baron von Venzig in seinem Lehnstuhl, das Gesicht nach der Straße gewandt, ohne indessen auch nur das geringste zu sehen, was auf derselben passierte. — Ihm war es auch am liebsten, wenn er gar nicht gewöhnte, was um ihn vorging, denn freuen konnte er sich über nichts mehr, und verdrießlich machte ihn ein frohes, glückliches Treiben in seiner Nähe.

Helene hatte sich eilig mit einer Perfidie beschaftert; jetzt erhob sie sich und streckte den Kopf in die Höhe, als fühle sich ihre Brust durch das an-

haltende gebückte Sichen beengt; sie schritt einige Male durch das Zimmer, setzte sich aber bald wieder, diesmal jedoch ans Klavier, wie träumerisch ein wenig zu spielen.

Die Mutter saß auf dem Sofa, hatte eine Brille auf der Nase und las die Zeitung; eine Lieblingsbeschäftigung von ihr.

Da klopfte es von draußen an die Tür. Der Baron rief ein halb unwilliges „Herein!“

Es wurde geöffnet und — Robert stand vor den Ueberrasteten.

Alle drei waren unglücklich, ein Wort hervorzubringen, jedenfalls lähmte der Schreck ihre Glieder, denn sicher nahmen sie an, der zu langer Festungstrafe Verurteilte sei seinen Vätern und aus dem Rahmen seines Verwahrsams entsprungen.

Der junge Mann mochte wahrnehmen, was sich auf den Jagen der Eltern und Schwester deutlich abspiegelte; in ruhigem Ton begann er: „Fürchtet nichts, mir ist der Rest meiner Strafe in Gnaden erlassen, weil ich mich auf der Festung gut geführt und geliebt habe, fortan ein guter Preuze zu sein.“

Jetzt erst fand eine herzliche Umarmung statt; die Damen waren hoch erfreut, nur der alte Baron blies etwas kühl, er ärgerte dem Sohne noch sehr.

„Begnabigt?“ fragte er in einem Tone, der unglücklich klang.

Robert holte ein Papier hervor und übergab es dem Vater. „Da lies“, sagte er dabei.

„Wunderbar!“ brummte der alte Mann, indem er den Entlassungsschein des bisherigen Gefangenen wieder zusammenlegte.

„Und jetzt?“ fragte die Mutter.

„Bin ich frei und werde zunächst unsern allergnädigsten Landesherren, den Kurfürsten ausführen, ihm genau angeben, was ich in meinem Dienst verauslagt habe, ihm auch die fünf Jahre Festung vorrechnen, die ich übersehen mußte, und dann einmal sehen, wie er mich befohlen wird.“

„Wißt Du dich in neue Gefahren stürzen?“ rief der Vater. „Nicht einen Schritt dieserhalb sollst Du tun. Ich möchte, Du hättest Zeit gehabt, Deine Leidenheiten einzugehen.“

„Ja, gewiß, lieber Vater! Aber ich habe auch gelernt, vernünftiger wie ehemals zu handeln. Ich gebe Dir mein Wort, daß durch mich Euch kein Kummer mehr bereitet werden soll.“

Robert von Venzig trat so ganz anders, als vor fünf Jahren auf, daß seine Eltern bald einsehen, die Festsitz hatte einen völlig neuen Menschen aus ihm gestaltet. Jedenfalls war er zur Erkenntnis über Menschenwert und Menschenwürde gekommen; und hatte er früher oft gegen seine Eltern und Schwester durch Eigensinn und ein anmaßendes, rücksichtsloses Wesen geirrt, so war er jetzt die lebenswüchsigste Zuverlässigkeit, Langmut und Ergebenheit selbst; selbstverständlich hatte er auch eingesehen, daß durch seine Schuld seine Angehörigen viel gelitten hatten und noch leiden mußten.

Nur wenige Tage blieb er im Elternhause; teils konnte er nicht ertragen, sie in ihrer jehigen, gegen früher höchst dürftigen Lage zu sehen, teils war er empört, daß der entronnte Kurfürst von Hessen und seine Anhänger nach seiner Verhaftung nichts für die Eltern und Schwester getan, ja sie nicht einmal unterstützt hatten; es trieb ihn gewaltig, vor den ehemaligen Herrscher hinzutreten, diesem durch Vorwürfe das Gewissen zu rühren, auf jeden Fall aber dahin zu streben, daß er seine ungeheuren Opfer erstatte erhielt.

Ohne langes Ueberlegen nahm er Abschied und eilte zu seinem ehemaligen Landesherren, natürlich auf Umwegen und mit möglichster Vorsicht; denn er wollte es vor Jedermann geheim halten, daß er je wieder mit dem Kurfürsten in Verbindung zu treten wünsche, sei es auch nur, um seine Forderungen ihm gegenüber zur Geltung zu bringen.

Wie er den Seinen gelobt, ging der junge Mann bei seinem Unternehmen schlaun vor, denn unbefähigt und ohne daß die preussische Behörde aus seinen Schritten Kenntnis erhielt, gelangte er bis zu dem entthronten Kurfürsten und wußte diesem seine Lage in einer Weise darzustellen, daß der sonst mit dem Leben nicht allzu bereite Herr ihm nicht allein seine schweren Einbußen ersattete, sondern ihm auch seinen Thron gelangt sei, was nach seiner Absicht in kürzester Zeit geschehen mußte, obgleich die gänzliche Befreiung der Franzosen ihm hätte wohl lagen können, daß von Preußen wohl schwerlich ein zwingende Rückgabe seines Landes zu erlangen sein werde, und zu einer gutwilligen Wiedereinführung er sich nicht würdig genug zeigte.

Natürlich gab der junge Baron seinerseits das Versprechen, stets für ihn tätig zu sein; doch bei sich dachte er gewiß anders. Er war froh, daß er dem Vater einen Teil seines einst so großen Vermögens zurückbringen konnte; daselbst nochmals leichtsinnig auf Spiel zu setzen, fiel ihm wahrscheinlich nicht mehr ein.

Angewiesen lebte Helene ruhig wie früher dahin; nur daß ihre Gedanken häufig zu dem Bauherrn von Venzig hinüberflogen, und sie beständig sein Bild vor ihrem Geiste stehen sah. — Ach, unglückliche Betrachtungen schlossen sich ja an das Begegnen, sie konnte das Andenken an ihn nun einmal aus ihrem Innern nicht verbannen, wie oft sie sich auch immer von neuem zurief: „Es ist vorbei!“ Nein, es war noch nicht vorbei, sie liebte für die Ewigkeit.

Da brachte ihr Papa eines Tages eine Zeitung mit nach Hause, die er auf der Straße gekauft hatte, nachdem er bereits in einer Konditorei einen für ihn und die Seinen sehr interessanten Artikel in derselben gelesen.

Mit wichtiger Miene setzte er sich zwischen Frau und Tochter, bat sie, recht aufmerksam zu sein, riefte sich die Brille zurecht und begann zu lesen.

Es war der Artikel, welcher ausführlich die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Wittenberger Stolzmann brachte und gleichzeitig das himmelführende Unrecht, das an dem Bauherrn J. begangen war, in das rechte Licht stellte.

„Gelobt sei Gott!“ rief Helene, indem sie die Hände faltete, als der Vater zu Ende war. Sie verließ ihren Sitz und schritt an das Fenster, um die Freudenstränen zu verbergen, die in ihre Augen traten. So glücklich war sie viele Jahre hindurch nicht mehr gewesen, wie an diesem Morgen. O wie innig und gut fühlte sie für den Bauherrn! Aber sie hatte ja eigentlich nie an ihm geweltet, ihm nie eine Schuld zugeschrieben, und es hatte gewiß nicht an ihr gelegen, wenn sie so jäh getrennt worden und seitdem nie mehr Gelegenheit gefunden hätten, einander zu nähern.

„Also ist der Bauherr doch ein Ehrenmann, der arme junge Herr, wie beklage ich sein Geschick!“ bemerkte die Baronin. „O, daß ich im Stande wäre, ihn für seine graulichen Leiden zu entschädigen.“

„Wir haben ihm großes Unrecht angetan!“ sagte der Vater. „Aber er hat selber die Schuld! Warum schlich er täglich auf unserm Grund und Boden herum und suchte die Helene für sich zu gewinnen, ohne daß wir eine Ahnung davon hatten? So etwas bestraft sich allein.“

„Ich beklage den armen Mann sehr!“ führte die Baronin an. „Nun ja, er tut mir auch leid, er wird viel ausgehalten haben; aber jetzt muß ihn alle Welt verurteilen. Und ich bleibe dabei, er hatte sich die ganze Geschichte selber zuzuschreiben.“

Helene sprach kein Wort, sie stand noch immer am Fenster, ohne sich umzuwenden; aber ihre Augen waren von Tränen gefüllt und ihr Herz klopfte so stürmisch gegen die Brust, als wolle es in jedem Augenblicke die Fesseln sprengen. Nun wunderte sie sich auch nicht mehr, daß Hölzberg in Berlin war und dort gewiß eine vorzügliche Stelle einnahm; er war ja nach ihrem Dafürhalten ein guter Mensch, der alle Männer überragte und da jetzt seine Unschuld klar am Tage lag, erschien es ihr sehr natürlich,

daß er in der großen preussischen Hauptstadt einen neuen Kenntnissen und Leistungen entsprechende für sich gesucht. Wie fühlte sie, daß sie immer ganzer Seele an ihm gehangen, auch in der fälschlichen Zeit, als sie beinahe an ihm irre geworden, innigste Liebe für ihn im Busen treu gehegt und gepflegt habe.

„Kein Mensch kann das gut machen, was angedündigt ist!“ fiel jetzt Helene heftig ein.

„Du interessierst Dich noch immer für ihn?“ fragte der Vater halb scherzhaft. „Denke nur nicht an jene kindische Keigung, sie würde Dir nützen, denn, sei verzeiht, wenn der damals in Springensfeld, der heute ein geistvoller Mann muß, wirklich die feste Ueberzeugung hegte, daß ihn mit offenen Armen empfangen, er würde wohlweislich dennoch hüten, nochmals um Dich zu werden. Uebrigens mag er längst in einem andern Weltteil sein, jedenfalls hat er Dich vergessen; was Liebe weiß sich immer wieder Wege zu, auf denen sie sich ihrem Wege nähert.“

(Schluß folgt)

RADIO

Das Langenberger Rundfunk-Programm.

Freitag, 13. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.30—12.00 Schallplattenkonzert
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Samstag, 14. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Sonntag, 15. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Montag, 16. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Dienstag, 17. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Mittwoch, 18. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Donnerstag, 19. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Freitag, 20. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Samstag, 21. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Sonntag, 22. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Montag, 23. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Dienstag, 24. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

11.00—12.00 Ausdehnung und Inhalt der Reichs-Gewerkschaften
12.10 Schallplattenkonzert
12.20 Wetterbericht
12.55 Neuerer Seilungen, Mittagsmeldungen und Seltengabe

13.05—14.30 Mittagskonzert
13.30 Wasserstands- und Seilungsberichte (Wiederholung), Seltengabe und Seltengabe
15.50—16.30 Schallplattenkonzert
16.30—17.00 Jugendlust
17.00—18.00 Schallplattenkonzert
18.00—18.20 Schallplattenkonzert (zum 150. Geburtstag)

18.20—18.40 Die Welt im Buch
18.40—19.00 Englische Unterhaltung
19.00—19.15 Wetterbericht, Seltengabe, Wasserstands- und Seilungsberichte
19.15—19.25 Sonstige Tage
19.25—19.45 Sozialpolitische Tagesfragen
19.45—20.50 Alessandro Valentini singt
21.00 Schallplattenkonzert

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das Radio Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung

Mittwoch, 25. März.
6.45—7.00 Preisbesprechungen
7.00—7.15 Frühvorlesung und Seltengabe
7.15—7.30 Morgensonnen
8.00 Wiederholung der Frühvorlesung und Seltengabe
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch „Erste Meldungen, amtliche Wasserstands- und Seilungsberichte“

„Southern Croß“ fliegt vorbei.

Ein Seemann erzählt. / Von Henning Ories.

Es war eigentlich ein Wunder, daß wir Kap Horn ohne jeden Zwischenfall umrundet hatten, denn unsere Bark, keine tausend Tonnen groß und von älterer Bauart, war alles andere als ein Ozeanlifter, der an Ostentaten gewöhnt ist. Ich wußte, daß sie ein Dilemma war und das, was man einen „Mannstör“ nennt, aber der Wunsch meiner Mutter, sie zu besuchen, nachdem mein Bruder seit vielen Jahren verstorben war, hatten mich alle Bedenken verdrängen lassen. Da es zur Zeit, als ich den Brief aus der Heimat erhielt, in ganz San Francisco kein anderes deutsches Segelschiff gab als die nach Hamburg beorderte „Thule“, war mir kein anderer Ausweg geblieben, als auf ihr anzuhaken.

Nun, wir hatten den Großkampplap bereits hinter uns, und schlimmer als Kap Horn konnte es wohl nicht mehr kommen. Jetzt segelten wir in Höhe der Falklands, deren düstere Bergketten hell und drohend in der Ferne aufragten. Es wehte ein heftiger Südost, aber gegen Abend ballten sich am Horizont schwere Wolkengewölle zusammen, die neues Unwetter ahnen ließen. Wir sahen alle Mann im Logis, schmolten unsere Pfeifen und warteten, daß der Befehl kommen würde, die oberen Segel festzumachen. Neben mir hockte unser Segelmacher, ein alter Hochseemattrose, der die ganze Welt kannte und auf dessen Wort wir viel gaben.

„Jungens“, sagte er plötzlich, „das wird heute Abend ein Wetter für den Holländer.“

Erstaut sahen wir auf und lächelten, aber der Segelmacher machte ein ernstes Gesicht, und als einer ein lautes Lachen hören ließ, fuhr er fort:

„Ja, laßt nur, aber ich weiß, was es für eine Wendung mit dem fliegenden Holländer hat und daß er sich gerade in dieser Gegend herumtreibt. Die bei ihm an Bord sind, haben eine große Sünde begangen und müssen ewig durch die Meere streifen, bis sie eines Tages erlöst werden. Immer, wenn nachts Sturm herrscht, versuchen sie, an einem fremden Segler heranzukommen und auf dessen Deck zu springen, denn nur dadurch können sie Erlösung finden. Man muß sich vor ihnen hüten, weil für jeden, der sich auf diese Weise rettet, einer auf dem andern Fahrzeug sterben muß.“

Es war eine ganze Weile still im Raum, keiner wagte ein Wort zu sagen, obwohl wir jüngerer unter der Mannschaft gern unsere Zweifel vorgebracht hätten. Aber ehe einer den Anfang machen konnte, tönte draußen ein gelender Pfiff, dann jagte ein Befehl den anderen, und wenige Minuten später hatten wir uns auf die Rufen verteilt. Der erwartete Sturm war da, es heulte und pfliff, und die See ging so hoch und schwer, daß wir Mühe hatten, die Oberseite zu beschlagen. Mit letzter Anstrengung machten wir die Bänke fest, als ich plötzlich einen Aufschrei hörte, so laut und schrill, daß es den Sturm übertönte. Wie von einer Ahnung getrieben, richtete ich mich auf, und — mein Herz stockte, ich war wie gelähmt — ganz deutlich sah ich das Furchtbare herankommen. Ein fahler Lichtschein drang vor uns aus der Finsternis, und in diesem Licht jagte in vollen Segeln ein riesiges Segelschiff auf uns zu. Gewaltig türmte sich die Segelmasse, schimmernd leuchtend und so hoch, daß sie, kaum eine Schiffslänge entfernt, fast über uns zu stehen schien.

Ich hatte vor Entsetzen die Augen geschlossen, denn darüber war kein Zweifel, daß uns der gewaltige fremde Segler in der nächsten Sekunde überrennen würde. Und während ich den unermesslichen Zusammenstoß erwartete, war mir in dem Schwanen der Wälder, als laute ich durch die Luft und würde im nächsten Augenblick an Deck des anderen Fahrzeuges landen. Ich starrte vor Angst und Grauen, aber das Krachen und Splittern, das ich erwartet, erfolgte nicht, nur ein kurzes Zittern ließ durch die Takelage und verriet, daß etwas geschehen war. Genau weiß ich nicht mehr, wie es zugeing, der Vorgang spielte sich mit solcher Schnelligkeit ab, und als ich die Augen wieder aufschlug, war der weiße Segler verschwunden. Es war, als hätte die Nacht ihn verschlungen und als wäre alles nur ein Traum gewesen, jedenfalls mußte ein Wunder geschehen sein, daß es nicht zu einem Zusammenstoß gekommen war.

Wir waren zu Tode erschöpft, aber keinem war es möglich, in die Kojen zu kriechen und zu schlafen, das lähmende Entsetzen, das alle gepackt hatte und noch allem im Gesicht stand, verdrängte alle Müdigkeit.

Stumm hockten wir im Logis und blühten auf den Segelmacher, als hätten wir von ihm eine Erklärung zu fordern. Da wurde die Logistür aufgeschoben, und herein polterte der Bootsmann, sah von einem zum andern und fragte mühsam:

„Hat einer von euch sein Messer verloren?“

Erstochen sahen wir uns an die Hüfte, wo am Leibriemen unser Bordmesser zu finden pflegte. Wehe, wenn es einem passierte, daß er beim Arbeiten auf einer Rahle sein Messer an Deck fallen ließ! Es galt fast als ein Verbrechen und zog harte Bestrafung nach sich, wenn einer das Unglück hatte. In diesem Falle jedoch war keiner unter uns, dem das Messer fehlte. Da trat der Bootsmann näher, deutete sich über den Tisch und hielt uns das Messer hin, das von ungewöhnlicher Größe war.

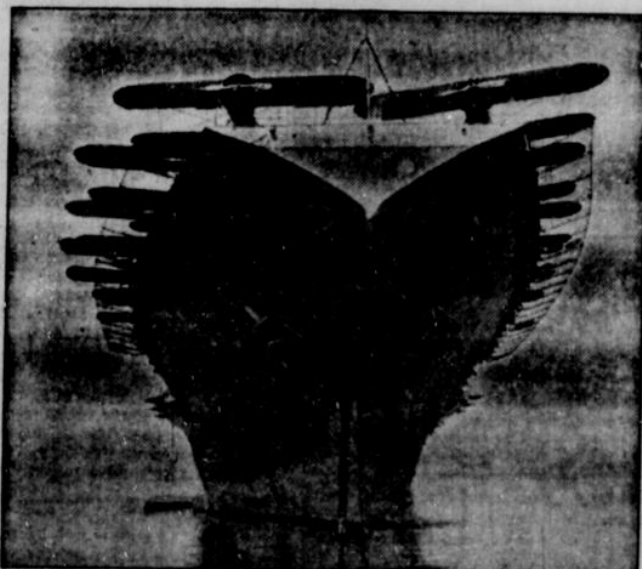
„Seht her“, begann der Bootsmann wieder, „dieses Dolch habe ich eben auf der Deck gefunden, als ich nach-

sehen wollte, ob das verrückte fremde Segelschiff uns vielleicht den Bug eingedrückt hat.“

Ich sah genauer hin und glaubte meinen Augen nicht zu trauen, denn das Messer — kein Zweifel — es mußte meinem Bruder gehören. Die lange breite Klinge und der schwarze Griff aus gerilltem Holz — ganz genau erkannte ich das Messer wieder. Vor sechs Jahren hatte ich es in New-York gekauft und meinem Bruder zu Weihnachten mitgebracht, ehe er in Frühjahr darauf zur See ging.

Am nächsten Tage war der Sturm vorbei, und als es hell wurde, stellten wir fest, daß der Bugspit und der Klüverbaum schwer beschädigt waren. Schlimmer war die Entdeckung, daß der Großmast von oben bis unten gespalten war und fast fingerbreit auseinanderklaffte. Zwar lasteten wir den Mast, so gut es ging, aber volle Segel konnte er nicht mehr tragen, und beim nächsten Sturm mußte er über Bord gehen. Solange das Wetter gut blieb, konnten wir versuchen Montevideo zu erreichen, um dort einen neuen Mast einziehen zu lassen, ehe wir die Weiterreise antraten.

Das Gesicht des Seekriegs-Giganten



Wie das Gesicht eines phantastischen Fabeltieres wirkt der Anblick des Flugzeugmutter-schiffes „Lexington“, das hier mit seiner großen Zahl von Flugzeugen vor Anker liegt. Die Aufnahme wurde während der jüngsten Marinemanöver der Vereinigten Staaten in den Gewässern bei Panama gemacht.

Otto Reutter-Anekdoten.

Das schlechte Wetter. / Auf Stottern. / Der Schnellmal.

Es liegt lange Jahre zurück, als Otto Reutter in einem kleinen Sommer-Variété Wiesbaden war. Das Wetter war prächtig und sein Mensch hatte selbstverständlich Lust, sich schon am Nachmittag in das Kabarett zu begeben. Der Humorist begrüßte seinen alten Direktor, der ebenfalls Raune war und mit einem fürchterlichen Wortschwall auf den Sonnenschein und den blauen Himmel schimpfte, der ihm das ganze Geschäft überhand genommen habe. Der Direktor, der ihm das ganze Geschäft überhand genommen habe, um einen Vorlauf von 10 Mark. „Sind Sie verrückt“, schreie ich ihn der Direktor an, „bei dem Geschäft wollen Sie noch Vorlauf haben? Sorgen Sie für Regen, dann kriegen Sie welchen.“ Entnervt ging Reutter von dannen. Er schlich sich nach Hause, nahm einen alten Regenstich und hielt diesen unter Wasser. Mit dem tiefen Regenstich begab er sich nun wieder in seine Arbeitsstätte. Der Direktor, der an der Kasse saß, war erstaunt, als Reutter vor seinen Augen den tiefen Regenstich aufzupfeife. „Solch ein Sammet“, sagte er, „eben noch der schönste Sonnenschein und jetzt geht es wie aus Wolken.“ — „Da klopfen Sie noch auf das Wetter“, antwortete der Direktor. „Seien Sie doch froh, daß es regnet und daß wir jetzt das Haus voll kriegen. Hier haben Sie Ihre 10 Mark Vorlauf!“ Reutter lächelte vergnügt, nahm den Regenstich und promenierte draußen lustig bei herrlichem Sonnenschein.

Otto Reutter soll zum erstenmal im Schumanntheater in Frankfurt a. M. galteten. Dieses Theater ist ein riesiges Bühnenhaus, das mindestens 3000 Personen fassen kann. Der Direktor zeigt Otto Reutter sämtliche Räume des Theaters. Als die beiden auf der dritten Galerie sind, fragt Reutter den Direktor lakonisch: „Sagen Sie, gehört das auch noch zu Frankfurt?“

Otto Reutter sah eines Tages in einem bekannten Künstlercafé. Einige Tische von ihm entfernt trank der Direktor eines Kabarett ein Glas Bier. Dieser Mann stand in dem Café, die Gestalt seiner Künstler nur auf „Stottern“ zu beschränken. Dies war auch Reutter bekannt. Gleichzeitig mußte er, daß ihn derselbe Direktor zu einem tätigen Gastspiel verpflichten wollte. Plötzlich erhob sich der Direktor und begab sich an den Tisch Reutters. „Sagen Sie, Herr Reutter, haben Sie vielleicht fünf Minuten Zeit?“ Ich möchte gerne etwas mit Ihnen besprechen.“ — „Nun! Minuten ja, aber keine 14 Tage“, antwortete der Humorist.

Eines Tages besuchte Otto Reutter in einer mittel-deutschen Stadt ein Variété, das, wie allgemein bekannt war, sehr schlecht ging. Der Humorist traf lange vor Beginn der Vorstellung ein. Der zufällig anwesende Direktor fragte ihn, was er denn schon so früh wolle, da doch noch keine Vorstellung sei. „Ich bin erstaunt, denn ich dachte, daß die Vorstellung im besten Gange ist“, antwortete Reutter.

In einem Café, das größtenteils nur von Künstlern besucht wird, unterhielt man sich über den Tod eines bekannten Schnellmalers, der in jungen Jahren gestorben war. Einige Künstler bemerkten sehr richtig, daß Walter im allgemeinen doch sehr lange leben. „Gedacht hat er nur an Wenzel, Thoma, Alt, Tizian und viele andere“, Reutter mischte sich in das Gespräch und antwortete: „Das waren ja auch alles gemöhnliche Maler, die sehr langsam malten.“ Aber der Verstorbene war doch ein Schnellmal.

Als sich Otto Reutter einmal in Riffingen zur Kur aufhielt, spazierte er tief in Gedanken versunken, die

Wir hatten Glück und machten eine Woche am Meer fest, in der Nähe eines großen englischen Vismastross-schiffes, das in Liverpool beheimatet war und „Southern Croß“ hieß. Es hatte den Jodmast bis auf einen kurzen Stumpf abgebrochen, während von den anderen Masten sämtliche Stengen von oben gekommen waren.

Ich ging an Bord, traf dort auf einen jungen Landsmann und fragte ihn, woher sie die schwere Havarie erhalten hätten.

„Die haben wir uns vor einer Woche bei den Falklands geholt“, erzählte er, „als der Alte betrunken war und jeden zu erschießen drohte, der die Segel bergen wollte. Es war ein Wahnsinn, in dem schweren Sturm unter voller Segelführung zu bleiben, kein Wunder, daß uns die Masten von oben kamen. Vielleicht wäre es aber noch gut gegangen, wenn uns nicht mitten in der Nacht plötzlich eine Bark vor dem Bug gelaufen wäre. Schlimm wurde es ja nicht bei dem Zusammenstoß, immerhin hat es zu dem Unglück beigetragen, und außerdem haben wir dabei einen Mann verloren, einen Landsmann übrigens. Er war gerade vorn auf der Deck beschäftigt, als wir die Bark streiften, und dabei fiel er durch den Anprall über Bord, ohne daß es möglich war, ihm zu helfen. Zwar will einer von uns gesehen haben, wie er auf das Deck des anderen Seglers fiel, aber ich glaube nicht, daß er mit dem Leben davon gekommen ist, sicherlich wird ihn eine See auch drüben gleich außenbords gefegt haben.“

„Ja“, sprach die Kabele, „und ich kenne dabei durch weiches Linnen. Trägt die glückliche Doris habe, geführt von liebender Mutterhand? Ich arbeite mit spitzer Eile, wie jede vernünftige Kabele, und dabei glücklich die sinnenden Gedanken des Mütterchen wanderten zu Erinnerungsfunden, die gar so waren. Wie behüte die Mutterhand, wenn sie an die Augen ihres Kindes dachte, an das kleine, warme, das so seltsam Takt schlug, und an das See das empfindsam hinter allen Dingen Leben erweckt und sah!“

„Weißt du, liebe Mähe, eigentlich ist es herrlich, du als reine Flamme brennen durfst und ich von Hand geführt wurde. Wir haben als Lohn — die Erinnerung —, eine schöne Erinnerung, die dankbar ist.“

„Und du, liebe Feder, siehst mit deinen schwachen Händen auch aus, als habest du viele Gedanken und logen und festgehalten, ist es nicht so?“ „Ich habe brüchige Stimme und bin recht altersschwach“, sagte Feder, „und nur den letzten Brief, den ich schreiben habe ich noch festgehalten.“

„Ach, bitte, erzähle uns von deinem Brief“, bat Feder. „Wir wollen dir unseren letzten Brief geben, denn wir lieben die Menschen über alles und noch etwas von ihnen hören.“

„Ja, bitte“, baten auch Mähe und Kabele einmündig.

„Nun gut“, begann die Feder, „ich wurde von festen, guten Männerhand geführt, die manches hielt an Jährlichkeit, was überfließen wollte zu aber, es waren auch so noch gütige, führende Worte, die ich schreiben durfte.“

Der Sohn des Hauses befindet sich nämlich auf langen Reisen und will nun plötzlich ein Dichter sein, weil all sein Frohgefühl überströmt in Verse. Ich aber keine Sorge um ihn, denn daß sein Werden Wachsen in die richtige Bahn gelenkt wird, sagte mir Vaterbrief, den ich noch festhalte. Er lautet also:

„Lieber Sohn! Du schreibst Verse, und denkst, du könntest dich zur Dichternatur durchringen. Ich mich darüber gefreut, weil sie alle von Naturlich schwingt und von erlebter Schönheit erzählt. Verse bilden verarbeitete die Seele zum Aufsteigen lieblichen Gefühls und locken zum Träumen. Der Dichter ist ein Mensch, der auf der ganzen Welt tief auf den Grund gehen, bis er von ihr ganz ein sozugen neue, schöpferische Gedanken empfängt, und von so bereichert wird, daß er Worte prägen kann. Eigenartiges geben und nicht Dudenware sind. So neu erlebten Gedanken bedeuten ein Wachsen des inneren Menschen und Dichters und sind Höhepunkte, die Freude auslösen, die nicht alle Menschen erleben.“

Man muß dabei das Große lieben und das Große nur als Stule betrachten zu höherem, nicht als fernem Werk. Ein Dichter reist schneller, weil er seine Gedanken ausschöpft. Und dieses Philosophieren und Schöpfen, macht den Menschen wertvoller, er kann das Zeug zum Dichter haben oder nicht, — gewinn wird er dadurch sicher und kann Lebensphilosoph werden. Mir erscheint dies für dich, so oder so, ein sehr hohes Ziel, denn Innerlichkeit und Reife fördern stets Menschlichkeit und Menschentum.“

Also „Glück auf!“ sagt man, wenn es in die geht, und so sage ich auch zu dir, lieber Sohn!

So war mein letzter Brief und ich liebe ihn und ich ihn fest“, sagte die Feder.

„Sein“, dieses „Glück auf“, hauchten die Beiden. „Wie ein letzter Gruß der Menschen für uns“, meinten Kabele und Mähe.

Die Feder schweig, und süßer stehender Beiden sangt dantes über das lebensvolle Lied der vergangen Dinge.

Doris oder schrieb am Morgen alles nieder und froh über ihren Aufsatz. Ja, sie hatte sogar noch über viele Dinge nachgedacht, die fern und doch so sind, ebenso wie — ein Mülleimer.

Berliner Gespräche

Hundeausstellung. Vor einem Befeinen.

Zwei unterhalten sich angeregt darüber:

„Mensch, hat der Käter aber Haare! Da weiß ich nicht, was das Kopfende und was das Schwanzende ist.“

„Weißt was? Ich werde ihn mal mit einer Klopfpfeife, an der Ende, was heißt, der ist der Ropp.“

Der Mann mit der Hornbrille ist Stammschreiber „Romanischer Café“, Stammschreiber und eine Plage, denn jeden, der ihm in den Weg läuft, er an.

Da sagte neulich einmal Koba Koba zu ihm:

„Ja, hören Sie, ich habe Sie da vorhin mit — wie heißt doch der Lauscher! —, mit Schimpansen gesehen! Sicherlich haben Sie ihn wieder angepöppelt.“

„Ja!“ gab der Mann mit der Hornbrille leise nach zu.

„Wie können Sie das! Der Mann ist ja ein Kapler, Zuchtzüchter von reinem Wasser!“

„Was wollen Sie?“ erwiderte der Mann mit Hornbrille. „Man muß manchmal vor Reuten die Hornbrille, denen man sie nicht reichen würde.“

Koba Koba lud den Mann mit der Hornbrille dieses Wort zu einem Kaffee ein.

Zwei Berliner Jungens brüsten sich ob der Klammer ihrer Väter voreinander:

„Mensch“, sagte der eine, „ihr kommt ja gar nicht Frache!“

„Wat denn!? Wie kommen wir denn gar nicht Frache?“

„Ihr könnt euch ja nicht mal nen Klabauter leihen! Deine Schwester lernt ja per Hand Klappern!“

„Ja war gestern im Kabarett. Da trat einer auf, schüttelte aus einer Flasche vier verschiedene Arten. — Fabelhaft!“

„Der ist noch ja nicht! In dem Café, wo ich im Café, da jechen sie täglich Walzstafette, Bomben, Kaffee Hag und Wokka aus derselben Kanne.“

Unerwartete Antwort.

Herr Schulze ist seit 25 Jahren Registratur in der Firma. Im stillen hofft er, daß sein Chef an den Tag denken und ihm eine Jubiläumsgeldzahlung wird. Als der Tag aber vergeht, ohne daß auch nur ein Wort von dem Jubiläum gefallen ist, sagt Herr Schulze kurz vor Büroschluss ein Herz. Er betritt das nett des Chefs und laßt beschreiben: „Entschuldigen Sie bitte, ich wollte nur daran erinnern, daß heute 25 Jahre im Hause bin.“ Über mit der Mitteilung scheint er wenig Begeisterung zu empfinden, denn der Chef blüht ihn mühsam an und erwidert: „Was für ein alter Angeheuer! Wären Sie, wenn für jede geschäftliche Angelegenheit ein ebenbürtiges Diktat hätten wir für Ihre lächerlichen Privatangelegenheiten.“

Die höchste Feuerwehrlänge



Ein deutsches Werk hat kürzlich eine Riesenganzstahlleiter konstruiert, deren Steighöhe 38 Meter beträgt. Unser Bild zeigt die Riesenseiter (links) mit zwei ihrer kleineren Schwestern bei einer Vorführung in Ulm.